



Wenn Straßen krank machen

Das Gesundheitsrisiko **Verkehrslärm** wird dramatisch unterschätzt. Fast jeder Zweite lebt in einer Krach-Kulisse, die krank machen kann. Experten sehen eine gewaltige **Kostenlawine** auf das Gesundheitssystem zurollen.

VON THOMAS REISENER

DÜSSELDORF Renate Freund weiß ein Lied vom Lärm zu singen. Sie wohnt an der Ludenberger Straße im Düsseldorfer Stadtteil Grafenberg. 38 000 Autos ziehen hier täglich vorbei, und alle drei Minuten zittert das Vitrinen-Glas. Immer dann, wenn auch noch die Straßenbahn kommt. „Das ist so eine unerschwellige Angst“, beschreibt die 57-Jährige ihr Gefühl, „die kriecht von unten durch den ganzen Körper.“

Der Krach kriecht ins Schlafzimmer. Und vielen Menschen in die Seele.

Wieviel Krach erträgt der Mensch? Alle 20 Jahre verdoppelt sich auf Deutschlands Straßen der Verkehr. Allein in NRW sind zehn Millionen Autos zugelassen. Lkw, Busse und Motorräder nicht mitgerechnet. Ihr Grollen, Rauschen, Brummen und Pfeifen taucht die Städte in ein ständiges Geräusch. Das kriecht nachts in die Schlafzimmer. In die Ohren. Und vielen Menschen in die Seele.

Lange galt der Lärm der Städte als lästiges Ärgernis. Als Preis für Wirtschaftswachstum und Komfort. Aber neue Studien zeigen: Straßenlärm ist nicht nur lästig. Er macht krank. Laut Umweltbundesamt erhöht der Krach der Straße bei jedem sechsten Deutschen das Herzinfarkt-Risiko um 20 Prozent.

„Wir haben das Problem dramatisch unterschätzt“, sagt Volker Mersch-Sundermann, Professor an der Freiburger Universitätsklinik. Als Umweltmediziner kümmert er sich kaum noch um Klassiker wie belastete Lebensmittel oder Feinstaub in der Atemluft. „Die schlimmste Umweltverschmutzung ist heute der Verkehrslärm“, sagt er. Und das Lausch-Gift ist teuer: „Vermutlich gehört Lärm neben Rauchen und Alkohol bereits zu

den größten vermeidbaren Kostentreibern im Gesundheitssystem.“

Mersch-Sundermann ist kein Außenseiter. Keiner, der Ängste schürt, um berühmt zu werden. Er gehört zu den führenden Lärmwirkungsforschern in Europa. Widerspruch zu seiner Warnung gibt es kaum. Auch das Umweltbundesamt stellt fest: „Knapp die Hälfte der Bevölkerung ist durch Straßenverkehr mit Pegeln belastet, bei denen Beeinträchtigungen des physischen und sozialen Wohlbefindens zu erwarten sind.“

Die Behörde beruft sich auf neueste Ergebnisse der Wissenschaft. Demnach kann tagsüber schon ein Dauerschallpegel ab 55 Dezibel an der Außenwand innerhalb von Gebäuden die Gesundheit gefährden. 55 Dezibel entsprechen der Lautstärke eines Gespräches in einem Meter Entfernung. Nachts reichen 45 Dauer-Dezibel, um den Schlaf zu stören. Mit 45 Dezibel summt schon ein Kühlschrank.

Das Tückische ist: Die Geräusche müssen ihr Opfer nicht einmal aufwecken, um ihm zu schaden. Mersch-Sundermann: „Im Schlaf verschieben auch schon sehr moderate Geräuschbelastungen die Traumphasen, manipulieren den Blutdruck und führen zu mehr Stresshormonen.“ Häufige Folgen: Abgeschlagenheit, geschwächtes Immunsystem, Darmkrankheiten und Depressionen.

Bei Dauer-Pegeln über 65 Dezibel, wie nachts an Hauptstraßen messbar, droht langfristig sogar ein Herzinfarkt. Ein kaum bekanntes Forschungsergebnis, das der Berliner Mediziner Wolfgang Babisch kürzlich bestätigt hat.

Vor ein paar Jahren hat Renate Freund eine Bürgerinitiative gegen den Straßenlärm gegründet. Eine, wie es sie inzwischen in jeder deutschen Großstadt gibt. Ihr Fazit: „Die Politik macht nichts.“ Was sie auch auf das mangelnde Engagement ihrer Leidensgenossen zurückführt. „Lärm macht passiv“, sagt sie, „die Menschen igeln sich ein. Dabei gibt



Renate Freund weiß ein Lied vom Lärm zu singen. An ihrem Haus in der Ludenberger Straße fahren jeden Tag 38 000 Autos vorbei. Und alle drei Minuten kommt die Straßenbahn.
Foto: Werner Gabriel

INFO

Wo Lärm gefährlich ist

Auf einer Internet-Seite des NRW-Umweltministeriums ist die Verkehrslärmbelastung in NRW auf **Lärmkarten** dargestellt. Liegen die Werte außerhalb von Gebäuden im Mittel unter 40 Dezibel (tagsüber unter 55) sind in Wohnungen keine Beeinträchtigungen zu erwarten. Infos zu **Gesundheitsrisiken** von Lärm gibt es auf der Seite des Umweltbundesamts. www.umweltbundesamt.de
www.umgebungslaermkartierung.nrw.de

es in Düsseldorf doch noch viel schlimmere Ecken.“

Nicht nur in Düsseldorf. Aber der politische Druck bleibt aus, weil die typischen Probleme der Lärmopfer auch bei vielen anderen Krankheiten auftreten: „Im Einzelfall Lärm als Krankheitsursache nachzuweisen, ist extrem aufwändig“, sagt Mersch-Sundermann. Das zweite Problem beim Kampf gegen den Lärm: Wer ist zuständig? Kommunen, Verkehrs- und Umweltministerien schieben sich gegenseitig den schwarzen Peter zu. Wissend, dass selbst engagierte Bürgerinnen wie Renate Freund sich im Dickicht der Zuständigkeiten verirren. Hilfe gäbe es: Offenporigen Asphalt zum

Beispiel, der die Abrollgeräusche der Reifen schluckt. Schutzwälle und rigoros überwachte Tempolimits helfen ebenfalls. „Undankbares Thema für die Politik“, winkt ein Mitarbeiter des Düsseldorfer Umweltministeriums ab. Er möchte namentlich nicht genannt werden. „Wer will denn schon so vielen Menschen sagen, dass für ihr Problem kein Geld da ist?“

Internet Tipps gegen den Lärm im Internet: Welche Maßnahmen helfen. Außerdem interessiert unsere Redaktion sich für Ihre Erfahrungen mit Verkehrslärm. Wie ist die Situation auf ihrer Straße? Hilft die Politik? Schreiben Sie uns online unter www.rp-online.de/wissen